

Peter Mooslechner

# Österreichs Banken: Zu klein für Europa?

**Die Vorbereitung auf einen EG-Binnenmarkt 1992 bringt auch im Bankenbereich erhebliche Anpassungserfordernisse mit sich. International scheinen Fusionen und „Allfinanz“-Strategien die Antwort zu sein. Eine allgemeine Fusionswelle kann in Österreich nicht als ideales Rezept für die Neustrukturierung des Bankensystems gelten, obwohl Österreichs Banken im internationalen Vergleich klein sind. Anders als für Kleinbanken werden für große Banken Fusionen nur unter ganz bestimmten Bedingungen sinnvoll sein.**

Die Vision eines einheitlichen europäischen Binnenmarktes 1992 (EG-Kommission, 1985) hat über den Kreis der 12 EG-Staaten hinaus intensive Diskussionen ausgelöst. So unterschiedlich auch die Meinungen dazu sind, so unbestritten ist, daß der Weg zur Verwirklichung des Binnenmarktes innerhalb und außerhalb der EG tiefgreifende Anpassungserfordernisse mit sich bringt. Als eine sichtbare Entwicklung ist 1988 europaweit ein Prozeß in Gang gekommen, der eine jeweils „günstige“ Ausgangsposition für Unternehmen bereits vor Realisierung des Binnenmarktes zum Ziel hat.

## Banken und EG-Binnenmarkt

Für die Finanzmärkte und Finanzinstitutionen, vor allem für das Bankwesen, wird dieser Umstrukturierungsprozeß von drei Zielen geprägt (Bader, 1988):

- von der Niederlassungsfreiheit für EG-Banken in allen EG-Staaten nach vereinheitlichten Mindestanforderungen,
- von der Dienstleistungsfreiheit für alle Arten von Finanzdienstleistungen über die Staatsgrenzen hinweg und
- von der Zielvorstellung einer umfassenden Liberalisierung der Kapitalverkehrstransaktionen als einer der wichtigsten Rahmenbedingungen

Als ökonomische Konsequenzen der Verwirklichung dieser Liberalisierungsschritte werden die verstärkte Wettbewerbsintensität und der davon ausgehende Druck auf die Preise von

Finanzdienstleistungen – und folglich die Erträge von Finanzinstitutionen – gesehen (Price Waterhouse 1988). Das daraus resultierende Anpassungserfordernis im europäischen Bankensystem erscheint von zwei grundlegenden Annahmen bestimmt (Arthur Andersen, 1986):

- Kleine Banken werden es unter diesen Bedingungen schwer haben zu überleben.
- Ein universales Angebot an Finanzdienstleistungen ist die wesentliche Komponente zur Sicherung der künftigen Wettbewerbsfähigkeit

Beide Strategien haben 1988 die Finanzmarktstrukturen international deutlich beeinflusst. Die Universalisierung des Angebotes löste unter dem Schlagwort „Allfinanz“ in der Bundesrepublik Deutschland die forcierte Bildung von Finanzkonglomeraten der Großbanken aus („Wichtige Schritte der Großbanken auf dem Weg zu Allfinanz-Konzernen“, Handelsblatt, 1. Dezember 1988; „Allianz Steps Up Ties With Big Banks To Boost Its Presence on Continent“, Wall Street Journal, 10. November 1988). Aber auch in historisch stärker dem Trennsystem verbundenen Ländern wie Italien („Ar-

rivederci, bancantiquata“, The Economist, 24. September 1988) und Großbritannien („Lloyds Will Swap Assets For 57.6% Abbey Life Stake“, Wall Street Journal, 21.-22. Oktober 1988) sowie in Frankreich („France’s UAP and BNP Are Close To Completing Plans for an Alliance“, Wall Street Journal, 5. Jänner 1989) setzt sich dieser Trend immer mehr durch.

Gleichzeitig hat national und über die Landesgrenzen hinweg eine aktive Politik von Bankenfusionen und -beteiligungen an Bedeutung gewonnen (Spanien: „Zweiter Großbankenfusion steht nichts mehr im Weg“, Handelsblatt, 18. Oktober 1988; BRD: „Südwestdeutsche Landesbank: Die erste Fusion im Süden ist jetzt perfekt“, Handelsblatt, 13. Oktober 1988; „Frankfurt: Die rechtlichen Grundlagen für die Fusion der beiden Sparkassen sind geschaffen“, Handelsblatt, 14.-15. Oktober 1988; Italien: „CARIPO Agrees To Asset Swap With Santander“, Wall Street Journal, 27. Dezember 1988; Belgien, Niederlande: „Benelux-Geldriese im Vormarsch“, Die Presse, 16. September 1988).

Bedingt durch die in Österreich besonders ausgeprägte Orientierung der Banken am Universalitätsprinzip (Mooslechner, 1988) konzentriert sich die österreichische Diskussion auf die Frage der Bankengröße. Allgemein scheint die Einschätzung vorzuherrschen, daß selbst die großen österreichischen Banken eigentlich zu klein sind, um in oder gegenüber dem intensivierten Wettbewerb eines einheitlichen und liberalisierten EG-Bankenmarktes bestehen zu können („International sind wir Mickey-Mäuse“,

Neue Kronen Zeitung, 25 September 1988) Von Überlegungen zu verschiedenen Kooperationsformen zwischen Großbanken („Länderbank & Z: Wenn Banken balzen“, Profil, 12 September 1988) über Holding-Konzepte („1989 fällt Entscheidung über Sparkassen-Holding“, Die Presse, 5 Dezember 1988) bzw. Fusionsstrategien in den dezentral organisierten Sektoren („Vor Welle von Bankfusionen“, Wiener Zeitung, 2 September 1988) bis hin zu konkreten Zusammenschlüssen („Sparkasse Villach an Z“, Kurier, 23. November 1988) reicht inzwischen das Spektrum in der 1988 sichtbar in Bewegung geratenen österreichischen Bankenlandschaft

Diese Diskussion nimmt eine Problematik wieder auf, die bereits im Mittelpunkt der KWG-Novelle 1986 gestanden ist (*Handler — Mooslechner*, 1986). Das damals diagnostizierte Konsolidierungs- und Rationalisierungserfordernis erfährt unter den neuen äußeren Rahmenbedingungen eines künftigen EG-Banken-Binnenmarktes eine Neuauflage und Verschärfung.

In der Industrieökonomie gehört die Relevanz der Unternehmens-(Betriebs-)Größe zu den Standardthemen (*Scherer*, 1980, *Schmalensee*, 1988). Hingegen war sie im Bankwesen bisher in Österreich kein ernsthaftes Thema. Die vorliegende Arbeit soll das spärliche Informationsangebot<sup>1)</sup> dazu etwas erweitern, einige wichtige Gesichtspunkte empirisch beleuchten und auf das — angesichts ihrer Bedeutung für Banken und Gesamtwirtschaft — erstaunliche Defizit und Desinteresse an entsprechenden Untersuchungen hinweisen.

#### Wettbewerbskonstellation und Skalenerträge

Ein der Position Österreichs gegenüber der EG vergleichbarer Ansatz der theoretischen Analyse findet sich in der Literatur zum „Interstate Banking“ in den USA (*Federal Reserve Bank of Chicago*, 1986). Ähnlich wie im Fall von österreichischen Ban-

ken und einheitlichem EG-Bankenmarkt stehen auch dort die Auswirkungen der Beseitigung „geographischer Restriktionen“ auf das Bankensystem im Mittelpunkt (*Evanoff — Fortier*, 1986). Die empirischen Ergebnisse dieser Literatur können als erste Anhaltspunkte verwendet werden. Freilich schränkt die völlig andere Struktur des Bankensystems in den USA die Übertragbarkeit ein.

**Größe bringt im Bankwesen nicht automatisch Kostenvorteile. Über einer Mindestbetriebsgröße kann nicht mehr mit globalen Kostenvorteilen großer gegenüber kleinen Banken gerechnet werden. Auf bestimmte Produktkombinationen spezialisiertes Wachstum wird einem universellen Bilanzsummenwachstum überlegen sein.**

Zwei Fragen bilden den Kern der Diskussion über „Interstate Banking“: — Wieweit verändert die Beseitigung geographischer Restriktionen den Wettbewerb auf dem Bankenmarkt?

— Haben große Banken signifikante Kostenvorteile?

Mit Veränderungen des Wettbewerbs der Konzentration auf dem Bankenmarkt und ihrem Einfluß auf das Marktergebnis befaßt sich die „Structure-Conduct-Performance“-Hypothese (*Rhoades*, 1982). In der Tradition von *Chamberlin* (1933) und *Robinson* (1933) wird die Marktstruktur, im besonderen die Zahl und Größe der Anbieter, als bestimmend für das Marktverhalten und letztlich die Gewinnsituation eines Unternehmens (einer Bank) erachtet. Heute stehen einander zwei Theorien gegenüber: Die eine Vorstellung geht davon aus, daß die Summe der Reaktionen von bereits auf dem (lokalen) Markt tätigen Banken und den neu in diesen Markt expandierenden Banken die Konzentration verstärken und die Wettbewerbsintensität verringern wird. Demgegenüber sieht die „Contestable-Market“-Argumentation die

dauernde Möglichkeit des Markteintritts potentieller Konkurrenten als so bedrohlich an, daß sich dadurch der Wettbewerb ständig verschärft (*Morris*, 1984).

Entsprechend den institutionellen Bedingungen in den USA wird zwischen dem Marktzutritt über Holding-Gesellschaften oder über Zweigstellen (Branching) unterschieden. Auf Österreich übertragen würden diese beiden Strategien den Kauf einer bestehenden österreichischen Bank durch eine ausländische Bank bzw. den Aufbau eines eigenen Zweigstellennetzes durch eine ausländische Bank bedeuten.

Für die Holding-Variante sind empirisch kaum Konzentrationseffekte festzustellen. Die Begründung dafür ist das Fehlen eines Kampfes um Marktanteile, weil der (zugekaufte) Marktanteil der erworbenen Bank sich wenigstens kurzfristig nicht ändert. In diesem Fall wären Wettbewerbseffekte erst längerfristig zu erwarten, wenn etwa unter dem neuen Eigentümer das (Markt-)Verhalten besonders aggressiv würde<sup>2)</sup>. Hingegen lassen sich Konzentrationseffekte des Branching empirisch klar nachweisen. Allerdings sind sie nicht besonders stark. Die an den (lokalen) Marktanteilen einzelner Banken gemessene Konzentrationsrate ist auf Branching-Märkten tendenziell höher als auf Unit-Banking-Märkten<sup>3)</sup>. Wenn Restriktionen fallen, sind Branching-Märkte häufig sehr umkämpfte Märkte.

Der Einfluß des Konzentrationsgrades auf die Rentabilität ist nach den Ergebnissen aus den USA positiv, aber ebenfalls nicht besonders groß. Der Markteintritt bringt jedoch bei hoher Marktkonzentration vor der Marktöffnung ausgeprägte Rentabilitätsverluste. Diese Effekte werden umso kleiner, je geringer der Konzentrationsgrad vor dem Marktzutritt war.

Wieweit die Bankengröße über den Konzentrationseffekt hinaus ein Wettbewerbsvorteil ist, wird in erster Linie vom Verlauf der (Durchschnitts-) Kostenfunktion bestimmt. Entschei-

<sup>1)</sup> Der empirische Teil der Arbeit wäre ohne die Unterstützung durch eine Reihe von Institutionen nicht möglich gewesen. Der Autor dankt insbesondere der Oesterreichischen Nationalbank, der Schweizerischen Nationalbank, den Zentralbanken aus neun EG-Ländern, der San Paolo Bank (Austria), der Mediobanca sowie der Bundesgeschäftsstelle der deutschen Landesbausparkassen und dem Verband der privaten Bausparkassen in der BRD.

<sup>2)</sup> In einer Untersuchung von Unternehmensübernahmen im Bankwesen der USA findet Rhoades keine signifikanten Rentabilitätsunterschiede vor und nach der Fusion: „These findings clearly question the view that mergers, at least in banking, rid the system of poor performers or generally result in net public benefits in the form of gains in efficiency or significantly improved prices or services“ (*Rhoades*, 1986, S. 18).

<sup>3)</sup> Zu den Strukturmerkmalen des Bankensystems der USA zählt die gesetzliche Beschränkung auf eine einzige Bankstelle in einer Reihe von Bundesstaaten (*Flannery*, 1984).

**Kennzahlen zur Bankendichte im internationalen Vergleich 1986/87**

Übersicht 1

	Hauptanstalten	Zweigstellen	Bankstellen	Bankstellendichte		Bilanzsumme in % des BIP
				Einwohner je Hauptanstalt	Bankstelle	
Belgien	117	5.479	5.596	84.300	1.800	205
BRD	4.543	39.915	44.458	13.500	1.400	185
Dänemark	222	3.264	3.486	23.100	1.500	127
Frankreich	(767)	(25.600)	(26.367)	(72.200)	(2.100)	(130)
Griechenland	40	1.409	1.449	249.900	6.900	125
Großbritannien	(679)			(83.800)		(259)
Irland	(44)			(80.500)		(148)
Italien	1.109	15.365	16.474	51.700	3.500	98
Luxemburg	178	(250)	(428)	2.100	(900)	395
Niederlande	2.023	(7.388)	(9.411)	7.300	(1.600)	154
Portugal	258	(1.531)	(1.789)	37.700	(5.400)	147
Spanien	346	33.049	33.395	112.200	1.200	138
EG insgesamt	(10.326)			(31.300)		
Österreich	1.252	4.203	5.455	6.100	1.400	230
Schweiz	622	4.202	4.824	10.700	1.400	354

Q: Eigene Zusammenstellung. Werte in Klammern enthalten eine besondere Schätz- bzw. Unsicherheitskomponente

Die Marktbesetzung mit Banken und Bankstellen ist in Österreich sehr hoch. Wie ein — in vieler Hinsicht notwendigerweise problematischer — internationaler Vergleich zeigt, liegt Österreich mit 1.252 rechtlich selbständigen Banken zu Jahresende 1987 an dritter Stelle unter 14 europäischen Ländern. Nur in der Bundesrepublik Deutschland (4.543) und in

**Bankendichte: Zu viele Banken, zu viele Bankstellen?**

den Niederlanden (2.023) gibt es mehr Banken. Aber selbst in großen und bevölkerungsreichen Ländern wie Frankreich, Italien und Spanien sind weniger Banken als in Österreich registriert. Die Finanzmarktzentren Schweiz (622) und Großbritannien (679) kommen mit ungefähr der halben Bankenzahl aus.

Gemessen an der Zahl der Einwohner je Bank ist die Bankendichte in Österreich (6.100 Einwohner je

Bank) für das moderne theoretische Verständnis der Kostenentwicklung im Unternehmenswachstum ist die Sicht der Bank als Mehrproduktunternehmen, als Produzent eines Produktbündels von Finanzdienstleistungen (Mester 1987B):

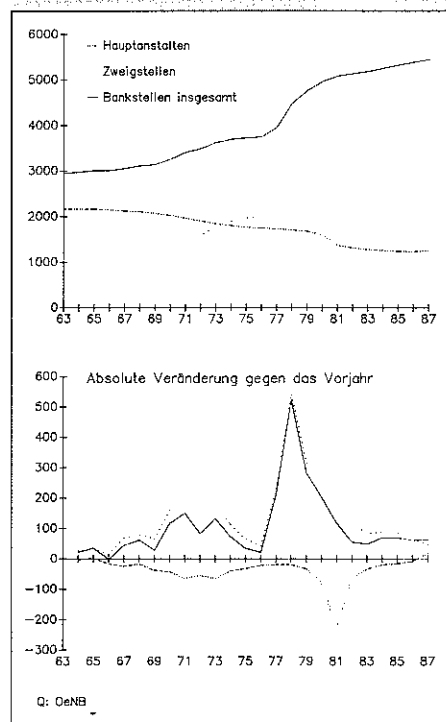
- Produktspezifische Economies of Scale (steigende Skalenerträge) geben die Verringerung der Stückkosten bei der Steigerung der Produktion eines einzelnen Produktes wieder, globale Economies of Scale die Senkung der Durchschnittskosten des Bilanzsummenwachstums bei konstanter Produktzusammensetzung
- Economies of Scope erfassen die Kostenvorteile gemeinsamer (verbundener) Produktion. Für einzelne Produkte kann es Kostenvorteile aus der gemeinsamen Produktion eines bestimmten Gutes mit einem bestimmten anderen Gut geben. Übergeordnet bestehen die Kostenvorteile in der Produktion eines bestimmten Produktmix gegenüber der jeweils unabhängigen Produktion seiner Einzelkomponenten. Vereinfacht ausgedrückt ist für die Existenz von Economies of Scope das Vorhandensein von Kosten-Komplementarität zwischen allen möglichen Produktpaaren des Produktionsspektrums entscheidend<sup>4)</sup>.

Empirische Untersuchungen der Kostenkonstellation für Banken in den USA kommen zu weitgehend einheitli-

chen Ergebnissen. Globale Economies of Scale lassen sich nur für — nach Maßstab der USA — vergleichsweise kleine Banken (bis zu einer Bilanzsumme von rund 1 Mrd S) feststellen. Kostenvorteile aus der Bankengröße bestehen also nur bis zu einer bestimmten kritischen Größe, darüber hinaus werden sie vernachlässigbar gering<sup>5)</sup>. Signifikante globale Economies of Scope sind hingegen nicht auszumachen. Es gibt aber eine Reihe von Hinweisen auf Produktkombinationen mit möglichen Kostenvorteilen, etwa die Kombination von Einlagen und Krediten.

Sicher dürfen diese Schlußfolgerungen für die USA nicht unmittelbar auf Europa bzw. Österreich übertragen werden. Solange aber keine vergleichbaren Schätzungen für Österreich vorliegen, können sie — bis zum Nachweis des Gegenteils — mindestens als fundierte Anhaltspunkte gelten: Größe bringt auch im Bankwesen nicht automatisch Kostenvorteile. Über einer bestimmten Mindestgröße kann nicht mehr grundsätzlich mit Kostenvorteilen großer gegenüber kleineren Banken gerechnet werden. Kostenvorteile bringt andererseits möglicherweise die Spezialisierung auf bestimmte Produktkombinationen. Selektives Wachstum unter Berücksichtigung produktspezifischer Kosten-Komplementaritäten wird einem universellen Bilanzsummenwachstum in der Regel überlegen sein.

**Zahl der Bankstellen in Österreich** — Abbildung 1



Der Rückgang der Zahl der Hauptanstalten wurde seit 1963 fast immer durch Zweigstellenausweitung überkompensiert. Besonders zwischen 1977 und 1981, im Zeitraum um die KWG-Novelle 1979, hat die Zahl der Bankstellen stark zugenommen.

<sup>4)</sup> Zwei neue — derzeit noch schwer zu beurteilende — Konzepte („Ray Scale Economies“ und „Expansion Path Scale Economies“) haben jüngst Berger — Hanweck — Humphrey (1987) vorgeschlagen.

<sup>5)</sup> Vgl. dazu die Ergebnisse von Szopo (1987) für die österreichische Lebensversicherungswirtschaft

Bank) nach der im Euromarktzentrum Luxemburg (2 100 Einwohner je Bank) die höchste. Im EG-Durchschnitt kommen auf eine Bank mit 31 300 rund fünfmal so viele Einwohner und auch in der BRD mit 13 500 mehr als doppelt so viele wie in Österreich

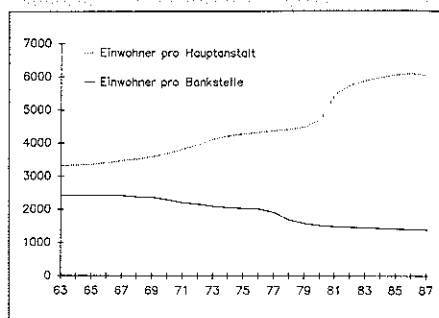
Die Zahl der Banken in einem Land und die Zahl der Einwohner je Bank messen vor allem die Marktkonzentration (viele kleine Banken oder wenige große Banken), die Zahl der Einwohner je Bankstelle ist hingegen ein Maß der Versorgungsdichte und Marktpräsenz, vielleicht auch (einer besonderen Form) der Wettbewerbsintensität<sup>6)</sup> Mit rund 1 400 Einwohnern je Bankstelle zählt Österreich auch nach diesem Kriterium zu den am besten versorgten Ländern. Nur für Luxemburg und — interessanterweise — für Spanien errechnet sich eine noch höhere Bankstellendichte jene der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland ist der Österreichs vergleichbar Auch die Relation Bilanzsumme zu Brutto-Inlandspro-

dukt erreicht in Österreich nach Luxemburg, der Schweiz und Großbritannien einen Spitzenplatz

Die Zahl der Bankstellen hat in Österreich vor allem zwischen 1976 und 1981 stark zugenommen (um 1.334 bzw mehr als 35%), als die Gründung von Filialen freigegeben wurde und die Orientierung am Universalbankprinzip durch die KWG-Novelle 1979 durchgesetzt wurde Vom gesamten Zuwachs an Bankstellen seit 1960 auf 5 455 Ende 1987 entfällt mehr als die Hälfte auf diesen relativ kurzen Zeitraum

Seit 1963 stehen zur Zahl der Bankstellen in Österreich jährliche Daten zur Verfügung In fast allen Jahren wurde der Rückgang der Zahl der Hauptanstalten durch die Zweigstellenausweitung überkompensiert Für die drei dezentral organisierten Sektoren des österreichischen Bankensystems (Sparkassen, Raiffeisenbanken, Volksbanken) kann die Abnahme der Hauptanstalten als Indikator für die Konzentrationsintensität verwendet werden Bereinigt um die Einbezie-

**Bankstellendichte in Österreich** *Abbildung 2*



*Obwohl die Bankenkonzentration, gemessen an der Zahl der Einwohner pro Hauptanstalt, langfristig steigt, nimmt das Verhältnis Einwohner zu Bankstelle — als Kennzahl der Versorgungsdichte — weiter ab. „Overbanking“ scheint in Österreich ein größeres Problem als in vielen anderen Ländern.*

hung von 12 Hauskreditgenossenschaften in den Volksbankensektor im Jahr 1984 ist die Zahl der Hauptanstalten dieser drei Sektoren seit der KWG-Novelle 1979 um 485 oder mehr als 30% zurückgegangen Im Jahresdurchschnitt bedeutet das die Schließung von rund 60 Banken als selb-

**Größenstruktur österreichischer Banken im internationalen Vergleich 1987**

*Übersicht 2*

	BRD		Italien		Schweiz		Österreich	
	Absolut	Anteile in %	Absolut	Anteile in %	Absolut	Anteile in %	Absolut	Anteile in %
<i>Zahl der Banken</i>								
Mit einer Bilanzsumme von								
Über 35 Mrd. S	108	2,4	53	5,8	32	5,5	15	1,2
Über 875 Mrd. S	3	0,1	1	0,1	3	0,5	—	—
175 bis 875 Mrd. S	29	0,6	13	1,4	3	0,5	5	0,4
35 bis 175 Mrd. S	76	1,7	39	4,3	26	4,5	10	0,8
7 bis 35 Mrd. S	363	8,1	134	14,7	71	12,2	39	3,1
3,5 bis 7 Mrd. S	292	6,5	70	7,7	73	12,6	23	1,8
1,75 bis 3,5 Mrd. S	419	9,4	85	9,4	80	13,7	52	4,2
0,7 bis 1,75 Mrd. S	928	20,7	162	17,8	138	23,7	170	13,7
350 bis 700 Mill. S	987	22,0	147	16,2	75	12,9	255	20,5
175 bis 350 Mill. S	919	20,5	150	16,5	52	8,9	308	24,8
70 bis 175 Mill. S	399	8,9	88	9,7	38	6,5	306	24,6
Unter 70 Mill. S	67	1,5	20	2,2	23	4,0	76	6,1
Insgesamt	4.482	100,0	909	100,0	582	100,0	1.244	100,0
	Mrd S	Anteile in %	Mrd S	Anteile in %	Mrd S	Anteile in %	Mrd S	Anteile in %
<i>Beitrag zur kumulierten Bilanzsumme des Bankensystems</i>								
Banken mit einer Bilanzsumme von								
Über 35 Mrd. S	18.870,3	69,7	8.882,9	75,2	5.885,5	77,3	2.099,7	61,4
Über 875 Mrd. S	3.049,1	11,3	965,9	8,2	3.593,0	47,2	—	—
175 bis 875 Mrd. S	10.286,9	38,0	5.045,4	42,7	789,4	10,4	1.900,5	26,3
35 bis 175 Mrd. S	5.534,3	20,5	2.871,7	24,3	1.503,2	19,7	1.199,2	35,1
7 bis 35 Mrd. S	—	—	2.077,5	17,6	955,0	12,5	660,0	19,3
3,5 bis 7 Mrd. S	—	—	345,5	2,9	357,9	4,7	109,1	3,2
1,75 bis 3,5 Mrd. S	—	—	214,8	1,8	197,1	2,6	122,7	3,6
0,7 bis 1,75 Mrd. S	—	—	175,7	1,5	158,7	2,1	184,0	5,4
350 bis 700 Mill. S	8.189,3	30,3	75,1	0,6	39,9	0,5	125,6	3,7
175 bis 350 Mill. S	—	—	39,3	0,3	13,0	0,2	76,7	2,2
70 bis 175 Mill. S	—	—	11,3	0,1	4,9	0,1	37,3	1,1
Unter 70 Mill. S	—	—	1,1	0,0	0,8	0,0	3,1	0,1
Insgesamt	27.059,6	100,0	11.823,2	100,0	7.612,9	100,0	3.418,0	100,0

Q: BRD: Deutsche Bundesbank, Die Bank (einschließlich Bausparkassen); Italien: Il Mondo Mediobanca erfaßt sind 909 von insgesamt 1 109 Banken; Schweiz: Das schweizerische Bankwesen im Jahr 1987; Österreich: OeNB

<sup>6)</sup> Für die Perspektiven der Wirtschaftspolitik ist wesentlich, daß Zweigstellenausweitung als ausdrückliche Strategien im Wettbewerb um Marktanteile mit einer geringen Wettbewerbsintensität auf der Preisebene einhergeht (Handler — Mooslechner 1986)

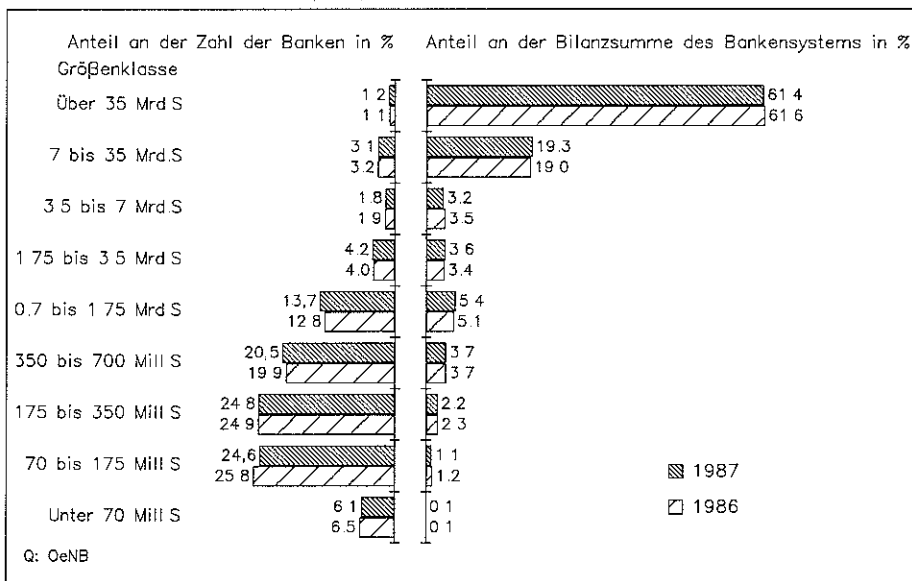
ständige Einheiten Im Durchschnitt der siebziger Jahre waren pro Jahr nur 40 Banken geschlossen worden. Freilich entfallen mehr als drei Viertel der zusätzlichen Schließungen (Fusionierungen) von Hauptanstalten seit 1980 auf den unmittelbaren Effekt der KWG-Novelle 1979 also die Übergangsphase der Jahre 1980 bis 1982. Seither hat sich die Fusionierungstendenz wieder deutlich abgeschwächt. Sie reicht heute sicher nicht aus, die im internationalen Vergleich überaus hohe Marktbesetzung mit selbständigen Instituten nachhaltig abzubauen.

**Größenstruktur: Viele Kleine, wenige Große**

Das Bild der — bisher in Österreich nicht genauer analysierten — Größenstruktur des gesamten österreichischen Bankwesens fügt sich nahtlos in die Ergebnisse des internationalen Vergleichs der Bankendichte ein: Kleine und kleinste Betriebe herrschen deutlich vor. Von den 1 244 zu Jahresende 1987 erfaßten österreichi-

**Größenstruktur im österreichischen Bankensystem**

Abbildung 3



**Nur 15 österreichische Banken (1,2%) erreichen eine Bilanzsumme von mehr als 35 Mrd. S. Hingegen sind fast 90% aller Banken kleiner als 1,75 Mrd. S, mehr als die Hälfte bleiben unter einer Bilanzsumme von 350 Mill. S. Der Anteil der kleinsten 50% der Banken an der gesamten Bilanzsumme des Bankensystems beträgt nur knapp über 3%.**

schen Banken kommen nur 15 (1,2%) auf eine Bilanzsumme von mehr als 35 Mrd. S. 1 115 Banken, das sind fast 90% aller österreichischen Banken

sind kleiner als 1,75 Mrd S. Die Bilanzsumme von mehr als der Hälfte aller Banken bleibt unter 350 Mill S, von fast einem Drittel unter 175 Mill S. Die durchschnittliche Bilanzsumme pro Bank liegt für 90% des Bankensystems knapp über 380 Mill S, für rund 50% bei etwa 170 Mill S. Das untere Drittel der Banken erreicht im Durchschnitt eine Bilanzsumme von 100 Mill S.

Spiegelverkehrt zur Größenstruktur verteilen sich die Anteile an der

**Mit einer Bilanzsumme von 2,7 Mrd. S ist die „Durchschnittsbank“ in Österreich weniger als halb so groß wie in der BRD. In Italien und in der Schweiz erreicht sie eine Bilanzsumme von mehr als 13 Mrd. S.**

kumulierten Bilanzsumme. Die größten 15 Banken verfügen über 61,4% der Bilanzsumme des gesamten Bankensystems, die größten 54 haben einen Anteil von mehr als 80%. Die rund 90% aller österreichischen Banken, deren Bilanzsumme kleiner als 1,75 Mrd S ist, erreichen zusammen gerade 12,5% der kumulierten Bilanzsumme, die kleinsten 50% kommen auf nur rund 3%.

Im Vergleich der Größenstruktur Österreichs mit jener in der Bundesrepublik Deutschland, in Italien und in der Schweiz fällt die geringe Zahl von großen Banken in Österreich auf. Eine

**Die größten Banken der EG und Österreichs**

Übersicht 3

Rang	Bank	Land	Rang unter den 500 größten Banken der Welt	Bilanzsumme <sup>1)</sup> Mrd S	Bilanzsumme in % der größten Bilanzsumme
1	Credit Agricole Mutuel	Frankreich	8	2 417,4	100,0
2	Banque Nationale de Paris	Frankreich	12	2 059,9	85,2
3	Deutsche Bank	BRD	15	1 914,3	79,2
4	Credit Lyonnais	Frankreich	16	1 898,3	78,5
5	Barclays	Großbritannien	18	1 862,6	77,0
6	National Westminster Bank	Großbritannien	20	1 846,5	76,4
7	Societe Generale	Frankreich	21	1 725,5	71,4
8	Dresdner Bank	BRD	26	1 478,6	61,2
9	Commerzbank	BRD	32	1 159,0	47,9
10	Westdeutsche Landesbank	BRD	34	1 089,7	45,1
11	Bayerische Vereinsbank	BRD	35	1 071,5	44,3
12	Banca Nazionale del Lavoro	Italien	36	1 056,2	43,7
13	Midland Bank	Großbritannien	37	1 028,0	42,5
14	Algemene Bank Nederland	Niederlande	41	955,3	39,5
15	Lloyds Bank	Großbritannien	42	952,9	39,4
16	Rabobank Nederland	Niederlande	44	921,6	38,1
17	Amsterdam-Rotterdam Bank	Niederlande	45	911,5	37,7
18	Deutsche Genossenschaftsbank	BRD	46	907,5	37,5
19	Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank	BRD	47	904,4	37,4
20	Bayerische Landesbank	BRD	53	846,0	35,0
21	Istituto Bancario San Paolo di Torino	Italien	54	839,9	34,7
22	Banque Paribas	Frankreich	55	817,6	33,8
23	Cassa di Risparmio delle Provincie Lombarde	Italien	59	737,3	30,5
24	Generale Banque	Belgien	60	734,2	30,4
25	Norddeutsche Landesbank	BRD	61	716,0	29,6
38	Creditanstalt	Österreich	87	481,5	19,9
63	Länderbank	Österreich	148	250,9	10,4
67	Girozentrale <sup>2)</sup>	Österreich	160	231,1	9,6
75	Zentralsparkasse	Österreich	180	206,0	8,5
84	Bank für Arbeit und Wirtschaft	Österreich	196	181,8	7,5
87	Postsparkasse	Österreich	207	171,7	7,1
89	Genossenschaftliche Zentralbank	Österreich	210	170,5	7,1
103	Erste österreichische Spar-Casse	Österreich	251	139,3	5,8
182	Österreichische Volksbanken AG	Österreich	499	59,2	2,4

Q: American Banker 26 Juli 1988 — <sup>1)</sup> Soweit verfügbar Konzernabschlüsse <sup>2)</sup> Ohne S-Bausparkasse

Bilanzsumme von mehr als 35 Mrd S weisen in Österreich nur 15 Banken aus, in der Schweiz 32, in Italien 53, in der BRD 108. Unter den eigentlichen Großbanken (hier definiert ab einer Bilanzsumme von 875 Mrd S) ist Österreich überhaupt nicht vertreten. In der BRD und in der Schweiz gibt es je 3 Banken dieser Größe, in Italien immerhin noch 1. Vielmehr bleiben in Österreich mehr als 50% der Banken unter einer Bilanzsumme von 350

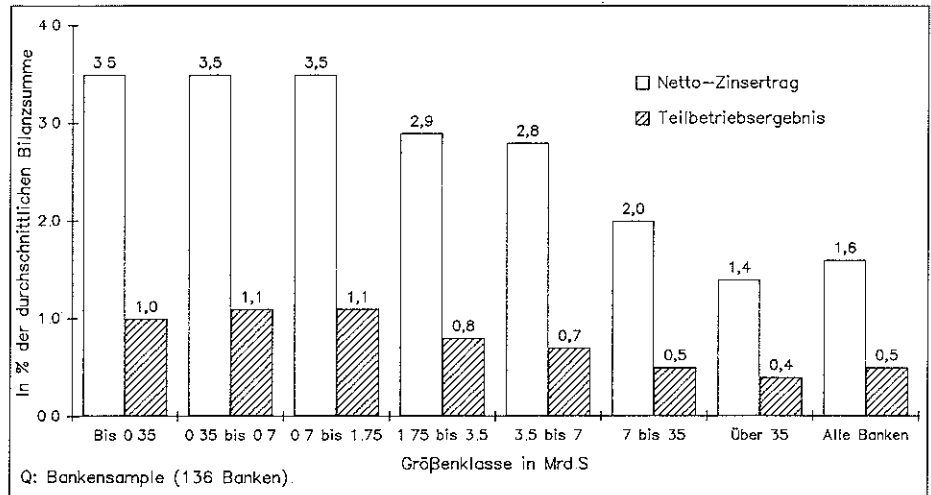
**Kleinere Länder, kleinere Banken**

Mill. S. In der BRD und in Italien entfallen auf diese Größenklasse nur rund 30% aller Banken, in der Schweiz weniger als 20%.

Ausdruck dieser zwei Charakteristika des österreichischen Bankensystems — überproportional viele kleine Banken, keine wirklichen Großbanken — ist eine deutlich geringere Durchschnittsgröße österreichischer Banken. Mit 2,7 Mrd S ist die Bilanzsumme der (hypothetischen) Durchschnittsbank in Österreich weniger

**Ertragskraft und Bankengröße**

Abbildung 4



Netto-Zinsertrag und Teilbetriebsergebnis zeigen auch für die österreichischen Banken ein deutliches Größengefälle. Kleine Banken erweisen sich als ertragsstärker als große Banken.

als halb so groß wie in der BRD (5,9 Mrd. S) In Italien und in der Schweiz liegt die durchschnittliche Bankengröße bei über 13 Mrd. S Bilanzsumme.

Die relative Kleinheit der größten österreichischen Banken(konzerne)<sup>7)</sup> wird auch in einem Vergleich mit den

größten Banken der EG sichtbar. Als größter österreichischer Bankenkonzern nimmt die Creditanstalt mit einer Bilanzsumme von 481,5 Mrd. S nur die 38. Position auf diesem um Österreich erweiterten EG-Bankenmarkt ein. Sie erreicht nicht ganz 20% der Bilanzsumme der größten EG-Bank, der

**Korrelationsmatrix ausgewählter Komponenten aus den Jahresabschlüssen von 136 österreichischen Banken**

Übersicht 4

	Bilanzsumme	Zwischenbankaktiva	Wertpapiere	Aktiva Ausleihungen an Nichtbanken	Auslandsaktiva	Eventualforderungen	Zwischenbankverpflichtungen	Verpflichtungen gegen Nichtbanken insgesamt	Eigene Emissionen	Auslandspassiva	Eventualverpflichtungen	Netto-Zinsertrag	Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft	Teilbetriebsergebnis	
Bilanzsumme	1,00														
<b>Aktiva</b>															
Zwischenbankaktiva	0,12	1,00													
Wertpapiere	0,13	0,41**	1,00												
Ausleihungen an Nichtbanken	-0,28**	-0,67**	-0,16	1,00											
Auslandsaktiva	0,70**	0,05	0,23**	-0,24**	1,00										
Eventualforderungen	0,13	0,01	-0,04	-0,01	0,08	1,00									
<b>Passiva</b>															
Zwischenbankverpflichtungen	0,49**	0,19*	0,04	-0,28**	0,36**	0,14	1,00								
Verpflichtungen gegen Nichtbanken															
Insgesamt	-0,53**	-0,14	-0,08	0,26**	-0,40**	-0,15	-0,94**	1,00							
Spareinlagen	-0,62**	-0,14	-0,10	0,27**	-0,47**	-0,16	-0,97**	0,93**	1,00						
Eigene Emissionen	0,59**	-0,00	0,21**	-0,12	0,55**	0,12	0,48**	0,55**	-0,62**	1,00					
Auslandspassiva	0,67**	0,05	0,17	-0,23**	0,82**	0,08	0,33**	-0,37**	-0,43**	0,52**	1,00				
Eventualverpflichtungen	0,10	-0,02	-0,00	0,01	0,06	0,93**	0,11	-0,12	-0,12	0,09	0,04	1,00			
<b>Gewinn- und Verlustrechnung</b>															
Netto-Zinsertrag	-0,56**	-0,34**	-0,01	0,44**	-0,50**	-0,11	-0,78**	0,76**	0,81**	-0,53**	-0,54**	-0,07	1,00		
Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft	-0,11	-0,17	0,21**	0,03	0,11	0,19**	-0,08	0,10	0,09	-0,09	0,20	0,19*	0,15	1,00	
Teilbetriebsergebnis	-0,19**	-0,18	0,16	0,14	0,18	-0,02	-0,27**	0,26**	0,28**	-0,22**	-0,18	0,04	0,46**	0,16	1,00

Q: Bankensample (136 Banken). Bilanzsumme in Mill. S Aktiva- und Passivapositionen in % der Bilanzsumme Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung in % der durchschnittlichen Bilanzsumme \*\* Signifikanzniveau größer als 0,99 \* Signifikanzniveau größer als 0,95

<sup>7)</sup> Die in diesem Abschnitt verwendeten Daten basieren auf den konsolidierten Bilanzsummen von Bankenkonzernen

französischen Credit Agricole Mutuel Die Deutsche Bank als größte Bank der Bundesrepublik Deutschland und Barclays als größte britische Bank sind etwa viermal so groß wie die Creditanstalt, die größte italienische Bank (Banca Nazionale del Lavoro) und die größte niederländische Bank (Algemene Bank Nederland) ungefähr doppelt so groß.

In 7 von 12 EG-Ländern ist die größte Bank größer als die Creditanstalt, in weiteren 2 Ländern (Griechenland, Dänemark) größer als die nächstgrößten österreichischen Banken, der Länderbank-Bankenkonzern und die Girozentrale (ohne S-Bausparkasse) Unter den 182 größten Banken aus den Ländern der EG plus Österreich sind 9 österreichische Geschäftsbanken vertreten Davon erreicht allerdings nur eine einen Platz unter den ersten 50, der Großteil (6 Banken) reiht sich zwischen Platz 50 und Platz 100.

Mit 40 Banken sind die deutschen Institute unter den größten 182 am stärksten vertreten Es folgen Italien (33), Frankreich (23), Großbritannien (18), Spanien (16) und Luxemburg (12) Wie aus Österreich kommen aus Belgien 9 Banken, aus Dänemark (8), den Niederlanden (6), Portugal (4) sowie Irland und Griechenland (je 2) durchwegs weniger

Wie diese Reihung zeigt ist die Bankengröße in den einzelnen Ländern offenbar nicht unabhängig von der Landesgröße Dieser Zusammenhang kann zwar durch die besondere Bedeutung eines Bankplatzes (Luxemburg) und/oder die ausgeprägte Konzentration auf wenige Großban-

ken (Schweiz) in Einzelfällen durchbrochen werden, überwiegend werden aber kleinere Länder auch kleinere Banken haben.

**Ergebnisse aus einem Bankensample: Kleinere Banken sind ertragsstärker**

Abgesehen von einem sehr schwer konkret faßbaren Kriterium „Bankenmacht“ (Monopolkommission, 1986) müßte eine bewußte (Fusions-)Strategie mit dem Ziel der Großbank eigentlich an den Kriterien Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit orientiert sein Mangels entsprechender Untersuchungen für Österreich verwendet diese Arbeit als erste Annäherung ein – statistisch nicht repräsentatives – Bankensample Es erfaßt von 136 österreichischen Banken eine Reihe von Indikatoren der Bilanzstruktur und der Ertragsituation (aus den veröffentlichten Bilanzen des Jahres 1987), die nach dem Kriterium Bankengröße (Bilanzsumme) ausgewertet wurden Das Sample umfaßt 93 Raiffeisenkassen, 25 Sparkassen, 7 Volksbanken und die 11 größten universell tätigen Aktienbanken Österreichs.

Mit 136 Banken enthält das Sample nicht ganz 11% aller österreichischen Banken zu Jahresende 1987. Gemessen an der Bilanzsumme sind mehr als 60% des gesamten Bankensystems erfaßt Die Spannweite der Bankengröße reicht von 388,3 Mrd S (Creditanstalt) bis 277 Mill S (Raiffeisenkasse Rum – Innsbruck-Arzt). Wenig vertreten sind Banken mit einer Bilanzsumme unter 300 Mill S, die

nicht zur Veröffentlichung ihrer Bilanz verpflichtet sind

Bemerkenswertestes Ergebnis ist zweifellos der – ausgeprägt negative – Zusammenhang zwischen Bankengröße und Ertrag<sup>8)</sup>. Die größten Banken weisen mit 1,4% (der durchschnittlichen Bilanzsumme) den niedrigsten, die Banken der untersten drei Größenklassen mit 3,5% den höchsten Netto-Zinsertrag aus Da die Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft nur überraschend gering mit der Bankengröße variieren, spiegelt sich diese Tendenz auch im Teilbetriebsergebnis<sup>9)</sup>. Mit 0,4% ist es im Durchschnitt der größten 10 Banken weniger als halb so hoch wie in den kleineren Banken.

Freilich darf man aus diesen Durchschnittswerten nicht unmittelbar auf das Ergebnis einzelner Banken schließen. So reicht etwa der Zinsertrag der größten Banken von 0,8% bis 2,4%, jener der kleinsten von 2,7% bis 4,6% Gleichwohl schneidet die Kleinbank mit dem geringsten Zinsertrag immer noch besser ab als die beste der Großbanken Unter den kleinsten 100 Banken des Samples finden sich nur 3, deren Netto-Zinsertrag geringer ist als jener der besten Großbank

Im Teilbetriebsergebnis schwächt sich diese Polarisierung etwas ab Hier überschneiden sich die Spannweiten von 0,30% bis 0,65% für die Großbanken und 0,31% bis 1,98% für die Banken der untersten Größenklasse. Unter den kleinsten 100 Banken des Samples erzielen 21 ein schlechteres Teilbetriebsergebnis als die beste Großbank. In sechs Fällen ist es

**Bilanzstruktur und Bankengröße**

**Übersicht 5**

	Durchschnittliche Bilanzsumme	Zwischenbankaktiva	Wertpapiere	Aktiva				Passiva				
				Ausleihungen an Nichtbanken	Auslandsaktiva	Eventualforderungen	Zwischenbankpassiva	Verpflichtungen gegen Nichtbanken insgesamt	Eigene Emissionen	Auslandspassiva	Eventualverpflichtungen	
Anteile an der Bilanzsumme in %												
Mill S												
Über 35 Mrd S	181.675	35,8	13,3	37,7	33,0	8,7	48,1	32,0	17,0	11,4	31,8	8,2
7 bis 35 Mrd S	20.728	44,8	10,9	38,8	6,0	8,2	53,1	34,5	25,3	8,8	5,7	9,4
3,5 bis 7 Mrd S	5.621	29,0	13,2	50,4	2,9	7,4	29,3	61,5	51,5	2,5	3,8	8,3
1,75 bis 3,5 Mrd S	2.302	20,4	15,0	57,7	7,5	5,5	17,7	74,2	63,8	1,5	10,4	6,4
0,7 bis 1,75 Mrd S	1.113	24,7	12,8	53,5	0,5	4,7	3,4	92,9	81,0	0,1	0,8	5,8
350 bis 700 Mill S	490	30,6	7,7	53,8	1,6	5,9	0,4	93,3	84,4		2,7	6,1
175 bis 350 Mill S	324	37,2	7,2	48,4	0,3	2,9	0,3	93,0	85,2		0,8	3,1
Insgesamt	15.671	36,2	13,0	38,6	28,9	8,5	46,7	34,8	20,6	10,6	27,9	8,3

Q: Bankensample (136 Banken)

<sup>8)</sup> Dieses Ergebnis entspricht jenem von Kolari – Fraser (1984) für die USA

<sup>9)</sup> Das Teilbetriebsergebnis wurde durch die KWG-Novelle 1986 als Kennzahl des Bankenertrags geschaffen. Es entspricht dem Gewinn vor Steuern vor Rücklagenbewegung und vor der Berücksichtigung von Aufwendungen und Erträgen aus Bewertungsveränderungen außerordentlichen und bankfremden Geschäften

schlechter als das der Großbank mit dem niedrigsten Wert

Die Korrelationsanalyse bestätigt den anhand der Größenklassen diagnostizierten Zusammenhang zwischen Bankengröße und Netto-Zinsertrag. Ein hochsignifikanter negativer Zusammenhang gilt zwischen Zinsspanne und Bilanzsumme<sup>10)</sup> Auch für das Teilbetriebsergebnis ergibt sich eine noch signifikant negative, aber bereits deutlich schwächere Korrelation mit der Bankengröße. Gleichzeitig weisen die Ergebnisse der Korrelationsanalyse aber auch auf den engen Zusammenhang zwischen Bankengröße und Bilanzstruktur einerseits sowie Bilanzstruktur und Ertrag andererseits hin. Schwache Rentabilität erscheint demnach nicht allein als „Produkt“ der Bankengröße, sondern vielmehr ebenso als das Ergebnis bestimmter Bilanzstrukturen. Bankengröße geht mit signifikant höheren Bilanzanteilen des Auslandsgeschäftes, der eigenen Emissionen und der Mitelaufbringung im Zwischenbankgeschäft einher Gerade diese Bilanzkomponenten beeinflussen den Netto-Zinsertrag – und teilweise auch das Teilbetriebsergebnis – aber negativ (Christl, 1988). Hingegen verfügen kleinere Banken über signifikant höhere Anteile im ertragreicheren Nichtbankengeschäft, insbesondere bei Spareinlagen und Krediten Die kleineren Banken dürften überdies von regional oder lokal unterschiedlicher Wettbewerbsintensität und der Verlagerung bestimmter Geschäftstypen und Aufgaben zu den Spitzeninstituten der mehrstufigen Sektoren profitieren

#### Fusionen nur unter spezifischen Bedingungen sinnvoll

Die Größenstruktur im österreichischen Bankwesen ist angesichts des EG-Binnenmarktkonzepts innerhalb der Banken und in der Wirtschaftspolitik zu einem hochaktuellen Thema geworden Entsprechende ökonomische Studien fehlen in Österreich bisher; die vorliegende Arbeit illustriert einige grundlegende theoretische und empirische Elemente dieser Problematik

Diese zwangsläufig sehr an der Oberfläche bleibenden Illustrationen zeigen in erster Linie Fragestellungen, weiße Flecken und den vordringlichen Bedarf an Untersuchungen auf, deren Ergebnisse erst eine ökonomisch fundierte Diskussion zulassen würden Immerhin führen sie aber auch zu einigen vorläufigen, aber wesentlichen und nicht ganz selbstverständlichen Schlußfolgerungen:

„Overbanking“ scheint in Österreich ein größeres Problem zu sein als in den meisten anderen Ländern. Sowohl die Marktbesetzung mit selbständigen Bankinstituten als auch die Bankstellendichte ist im internationalen Vergleich besonders hoch

Die Größenstruktur der österreichischen Banken wird von einem überproportional hohen Anteil kleiner und kleinster Banken geprägt Gleichzeitig ist die Zahl der großen Banken relativ gering, und es gibt keine „echten“ Großbanken internationaler Dimension.

**Die heute gegebenen nationalen Geschäftsschwerpunkte der Banken werden auch in einem EG-Banken-Binnenmarkt nicht verloren gehen. Flächendeckende Europa-Filialnetze einzelner Banken sind wenig wahrscheinlich. Selektives internationales Wachstum durch Auslandsbeteiligungen sollte aber keine Einbahnstraße für ausländische Banken nach Österreich sein.**

Trotz dieser Charakteristika des österreichischen Bankensystems kann eine allgemeine Fusionswelle nicht als die ideale Strategie gegenüber einem einheitlichen EG-Banken-Binnenmarkt gelten Kosten- bzw Ertragsvorteile der Unternehmensgröße können für Banken, in Übereinstimmung mit Untersuchungen aus den USA, im allgemeinen nur bis zu einer kritischen Größe erwartet werden Diese dürfte – vorsichtig geschätzt – zwischen einer Bilanzsumme von 1 Mrd S und 3 Mrd S liegen Über dieser Grenze kann mit Größenvorteilen nur noch aus dem spezialisierten (Bilanzsummen-)Wachstum besonderer Produktkombinationen gerechnet

werden Unter diesen Bedingungen schränkt sich der Fusionsbedarf im österreichischen Bankwesen weitgehend auf die große Zahl kleiner und kleinster Banken ein Für die großen Banken werden Fusionen nur unter ganz bestimmten und sehr genau zu prüfenden Bedingungen (Regionalisierung, gezielte Erweiterung der Produktpalette usw.) sinnvoll und wünschenswert sein Das Fehlen globaler Kostenvorteile der (Bank-)Betriebsgröße läßt überdies Beteiligungs- und Konzernstrategien attraktiver erscheinen.

Neben diesen Aspekten, die die vorliegende Arbeit erläutert, stellt sich eine Reihe weiterer – in Österreich bisher ebenfalls kaum untersuchter – Fragen (Tichy, 1989). Einer der wichtigsten Gesichtspunkte ist die Konzentration und Wettbewerbssituation auf dem Inlandsmarkt Welche Konsequenzen wären zum Beispiel von der Bildung eines österreichischen Bankenkonzerns internationaler Größenordnung, etwa in der Größe der Deutschen Bank, für den relativ kleinen österreichischen Markt zu erwarten<sup>11)</sup>? Wie die ökonomische Bedeutung der Größenstruktur ist auch die dafür wesentliche Regionalstruktur („Local-Banking-Market“-Konzept) ein weißer Fleck in der österreichischen, aber auch der europäischen Literatur. Allein das verfügbare Datenmaterial läßt meist nicht einmal Ansätze zu solchen Untersuchungen zu

Für einen Bedarf an großen Banken spricht jedenfalls, daß einige Geschäftsbereiche überhaupt nur von großen Instituten angeboten werden können Dazu zählt die Finanzierung von Großkunden und Großprojekten ebenso wie die Betätigung auf internationalen Finanzmärkten und die Umsetzung neuer Technologien im Bankwesen (Revell, 1987). Diese Funktionen werden derzeit in Österreich zu einem erheblichen Teil von den Spitzeninstituten der mehrstufigen Sektoren für die kleineren Banken des Sektors wahrgenommen.

Fusionshektik bei den großen österreichischen Banken scheint jedenfalls im Hinblick auf einen künftigen EG-Banken-Binnenmarkt nicht

<sup>10)</sup> In den üblichen internationalen Zinsspannenvergleichen (OECD 1988) schneidet Österreich durch die (überwiegende) Berücksichtigung von acht Großbanken besonders ungünstig ab.

<sup>11)</sup> Eine Bank dieser Größe würde in Österreich auf einen Marktanteil von rund 33% (Einzelabschluß) bzw 56% (Konzernabschluß) kommen



## Literaturhinweise

angebracht Gerade für die großen EG-Banken ist es unter den Gesichtspunkten der Rentabilität wenig attraktiv und überdies riskant, universell in einen ohnehin nicht besonders ertragsstarken, aber bereits stark besetzten Markt wie den österreichischen zu expandieren Eine Strategie der Expansion in den österreichischen Markt kann auch nur dann erfolgreich sein, wenn ausländische Banken tatsächlich effizienter und kostengünstiger als österreichische Banken agieren Größe ist dafür im allgemeinen kein entscheidendes Kriterium Marktpräsenz und Marktkennntnis bleiben als Vorteil österreichischer Banken überdies auch bei völlig freiem Marktzutritt erhalten Aus der Sicht einer ausländischen Bank müßte unter diesen Bedingungen der Erwerb bzw die Beteiligung an einer bestehenden österreichischen Bank attraktiver erscheinen als der riskantere und kostenintensivere eigene Markteintritt „de novo“ Der davon ausgehende Wettbewerbseffekt wird auf bestimmte Produktbereiche (Großkundengeschäft, Vermögensveranlagung usw) und Regionen (Ballungsräume) beschränkt sein.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die heute gegebenen Geschäftsschwerpunkte der Banken im eigenen Land in einem EG-Banken-Binnenmarkt verloren gehen, also etwa eine Bank ein flächendeckendes EG-Filialnetz anstrebt oder tatsächlich verwirklichen kann<sup>12)</sup> Selektives internationales Wachstum durch Auslandsbeteiligungen sollte jedoch keine Einbahnstraße für ausländische Banken nach Österreich sein Gerade in dieser Hinsicht sind auch von den heimischen (Groß-)Banken offensive Strategien gefordert — und in Ansätzen bereits sichtbar.

Anpassungsbedarf im österreichischen Bankwesen ist zweifellos aus den verschiedensten Gründen gegeben Die rasche Schaffung von (Universal-)Großbanken internationaler Dimension dürfte aber nicht zu den vorrangigsten Anliegen gehören

- Arthur Andersen The Decade of Change Banking in Europe — The Next Ten Years London 1986
- Bader U-O, „Der einheitliche Bankenmarkt 1992“ Die Bank 1988 (5)
- Baer H, Mate L "The Effects of Nationwide Banking on Concentration: Evidence from Abroad" Federal Reserve Bank of Chicago Economic Perspectives 1985 (January/February)
- Banken: Grenzenlose Geschäfte<sup>1)</sup> Wirtschaftswoche 24 Juni 1988
- Banken im Binnenmarkt<sup>1)</sup> Handelsblatt-Serie Handelsblatt, 1988, (207) (211) (216) (222) (226) (234) (241) und (248)
- Berger, A Hanweck G Humphrey D "Competitive Viability in Banking" Journal of Monetary Economics 1987, 20(3)
- Carstensen P "Public Policy Toward Interstate Bank Mergers: The Case for Concern", in Federal Reserve Bank of Chicago (Hrsg.) Bank Structure and Competition, Chicago 1986
- Chamberlin E The Theory of Monopolistic Competition Cambridge Mass 1933
- Christl J, Wettbewerb und Ertragslage im österreichischen Bankensystem Manuskript Wien 1988
- Clark J "Economies of Scale and Scope At Depository Financial Institutions: A Review of the Literature", Federal Reserve Bank of Kansas City Economic Review, 1988 (September/October)
- Dunham C Syron F "Interstate Banking: The Drive to Consolidate" New England Economic Review, 1984, (May/June)
- Dunham C "Regional Banking Competition" New England Economic Review 1986 (July/August)
- EG-Kommission, Vollendung des Binnenmarktes Weißbuch der Kommission an den Europäischen Rat Luxemburg, 1985
- Evanoff D Fortier D, "The impact of Geographic Expansion in Banking" Federal Reserve Bank of Chicago Economic Perspectives 1986 (May/June)
- Federal Reserve Bank of Chicago (Hrsg.) Toward Nationwide Banking Chicago, 1986
- Flannery M, "The Social Costs of Unit Banking Restrictions" Journal of Monetary Economics 1984 13(2)
- Gilbert R "Bank Market Structure and Competition" Journal of Money Credit and Banking 1984 16(4), Part 2
- Handler, H Mooslechner P „Hintergründe und ökonomische Aspekte der Novellierung des Kreditwesengesetzes 1986“ WIFO-Monatsberichte 1986 59(12)
- Heggstad A "A Survey of Studies on Banking Competition and Performance", in Edwards F (Hrsg.) Issues in Financial Regulations New York 1979
- Keeley M "The Regulation of Bank Entry" Federal Reserve Bank of San Francisco Economic Review 1985 (3)
- King B "Entry Exit and Market Structure Change in Banking" Federal Reserve Bank of Atlanta Working Paper 1979 (March)

- King B, "Interstate Banking: Issues and Evidence" Federal Reserve Bank of Atlanta Economic Review 1984 (April)
- Kolari J, Fraser D "Size and Profitability in Banking", in Federal Reserve Bank of Chicago (Hrsg.) Banking Structure and Competition Chicago 1984
- Kolari J Zardkoobi A Bank Costs Structure and Performance, Lexington 1987
- Litan R, What Should Banks Do? Washington D.C 1987
- Mester L (1987A) "Efficient Production of Financial Services: Scale and Scope Economies", Federal Reserve Bank of Philadelphia Business Review 1987, (January/February)
- Mester L (1987B) "A Multiproduct Cost Study of Savings and Loans", Journal of Finance 1987 42(2)
- Mooslechner P Die Rolle der Universalbank im österreichischen Finanzsystem, Istituto Trentino di Cultura — Universität Trient Manuskript Trento 1988
- Monopolkommission Gesamtwirtschaftliche Chancen und Risiken wachsender Unternehmensgrößen 6. Hauptgutachten Baden-Baden 1986
- Morris Ch, "The Competitive Effects of Interstate Banking" Federal Reserve Bank of Kansas City Economic Review 1984 (November).
- Morris Ch, Hecht K "Do Multibank Holding Companies Affect Banking Market Concentration" Federal Reserve Bank of Kansas City Economic Review 1986 (April)
- OECD Bank Profitability Financial Statement of Banks 1982 — 1986 Paris, 1988
- Pratten C A Survey of the Economies of Scale Commission of the European Communities Economic Papers 1988 (67)
- Price Waterhouse The "Cost of Non-Europe" in Financial Services, Research on the "Cost of Non-Europe" Basic Findings Volume 9 Commission of the European Communities Luxemburg 1988
- Revell, J "Mergers and the Role of Large Banks" Institute of European Finance Research Monographs in Banking and Finance 1987 (2).
- Rhoades St "Structure-Performance Studies in Banking: An Updated Summary and Evaluation" Board of Governors of the Federal Reserve System Staff Studies 1982 (119)
- Rhoades St "The Operating Performance of Acquired Firms in Banking before and after Acquisition" Board of Governors of the Federal Reserve System Staff Studies 1986 (149)
- Robinson J The Economics of Imperfect Competition London 1933
- Scherer, F Industrial Market Performance and Economic Performance Chicago 1980
- Schmalensee R "Industrial Economics: An Overview" Economic Journal 1988 98(392)
- Szopo P „Skalenerträge in der österreichischen Lebensversicherungswirtschaft Ein Beitrag zur Interpretation des Versicherungsaufsichtsgesetzes“ Empirica 1987 14(1)
- Tichy G Effizienzsteigerung im österreichischen Bankensystem durch Konzentration und Fusionen? Manuskript, Graz 1989
- Whitehead D "Relevant Geographic Banking Markets: How Should They Be Defined?" Federal Reserve Bank of Atlanta Economic Review 1980 (January/February)

<sup>12)</sup> „Bankenmarkt: Flächendeckendes Filialnetz in Europa nicht realistisch“ Handelsblatt 25-26 November 1988